

Gastvortrag:  
Der Schumpetersche Unternehmer  
Unternehmenshistorische Befunde

**Prof. Dr. Werner Plumpe**

Bergische Universität Wuppertal, 21.06.2018

Schumpeter School  
of Business and Economics



# Der Schumpetersche Unternehmer

Unternehmenshistorische Befunde

Joseph A. Schumpeter

1883-1950

Studium in Wien

Professuren in Czernowitz, Graz, Wien, Bonn, Harvard

Hauptwerke:

Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen National-  
ökonomie (1908)

Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung (1911/12 und öfter)

Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und  
statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses (zuerst englisch  
1939, dt. 1961)

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie (zuerst engl. 1942, dt. 1946)

Geschichte der ökonomischen Analyse. Nach dem Manuskript  
herausgegeben von Elisabeth B. Schumpeter, 2 Bde, (zuerst engl. 1954,  
dt. 1965)



Quelle: hier und im Folgenden Wikipedia

# Schumpeters Ausgangspunkt

- Vom Studium her starke Prägung durch die österreichische Schule der Nationalökonomie (Eugen von Böhm-Bawerk)
- Problem: Marginalismus und Gleichgewichtsanalyse zeichnen im Kern ein statisches Bild der Ökonomie, die in der Realität, also für Schumpeter in den Jahren vor dem Erscheinen der „Theorie“, aber alles andere als statisch ist
- Namentlich in den USA und Deutschland in dieser Zeit starker wirtschaftlicher Aufschwung, intensiver ökonomischer Strukturwandel, getragen vom Aufstieg zahlreicher bedeutender Unternehmen
- Schumpeters Frage: Wie kann ich den Gegensatz von Statik und Dynamik, der ja wirtschaftshistorisch offensichtlich ist, in der ökonomischen Theorie angemessen erfassen?

Schumpeter legte 1911 keine neue Theorie im strengen Sinne des Wortes vor, sondern er entwickelte vor dem Hintergrund der Grenznutzenlehre eine plausible Interpretation der wirtschaftsgeschichtlichen Abläufe. Ein „Blick in die Weltgeschichte der Wirtschaft“ lehre: „Nur ein zeitlich und örtlich ganz minimaler Ausschnitt derselben ist erfüllt von lebensvoller Entwicklung. In diesem Abschnitt allerdings leben wir, deshalb erscheint er uns viel größer und wichtiger als er ist und deshalb sind wir so an Entwicklung gewöhnt, daß wir die Dinge immer so betrachten, wie wenn es nie und nirgends anders sein könnte.“ (108) Und selbst in der Gegenwart sei ja ein großer Teil der Wirtschaft noch durchaus statisch: „Wenn wir nur jene Vorstellung aufgeben, die völlig analog der des Stadtkindes ist, das nie auf dem Lande gelebt hat und das Aufhören der Häuserreihen als eine Abnormität betrachtet, so sehen wir, daß selbst in unseren Tagen das Wirtschaften nach statischen Grundsätzen die Regel bildet.“ (109)

# Schumpeters Problem

Das Ziel war folgerichtig, den historischen Sonderfall der modernen ökonomischen Dynamik zu plausibilisieren. Für Schumpeter bedeutete das zunächst, die Grundlagen der historisch und aktuell beobachtbaren Statik zu begreifen, die für ihn vor allem darin lagen, dass die einmal gefundenen ökonomischen Handlungsvarianten sich bewährt hatten und nicht geändert werden mussten: „Wenn ... die menschliche Wirtschaft mitunter durch Jahrhunderte konstant bleibt, so kann das nur davon kommen, daß da eben ein und dieselbe Produktionsweise durch Jahrhunderte die bestmögliche bleibt.“ (117) Ein weiterer Grund liegt für Schumpeter in den Widerständen, die ungewohntes Handeln produziert, „in dem Gegendrucke, mit dem das soziale Milieu demjenigen begegnet, der sein wirtschaftliches Verhalten ändern will“, wobei er vor allem auf die sozialen Konventionen abhebt: „Jedes abweichende Verhalten eines Mitgliedes der sozialen Gemeinschaft begegnet der Mißbilligung der übrigen Mitglieder.“ (118) Da es zudem „unendlich viel leichter ist, eine scharf ausgetretene Bahn zu begehen, als eine neue einzuschlagen“, sei konventionelles Verhalten auch psychologisch viel wahrscheinlicher.

# Schumpeters These: Schöpferische Zerstörung

Wenn nun die Orientierung an der Konvention wirtschaftlich nicht falsch, psychologisch wenig riskant, insgesamt also durchaus rational ist, wie kann die Statik dann überwunden werden?

„Wir finden dieses Agens in einem **besonderen Typus wirtschaftlichen Handelns.**“ (124) Es ist ein Handeln, das Schumpeter mit Künstlertum verknüpft, also als schöpferisch bezeichnet, als neugestaltend. „Die Existenz dieses (schöpferischen) Moments ist zweifellos. Seine Bedeutung für uns liegt darin, daß es die Kontinuität der Entwicklung unterbricht, daß die bisherige Entwicklung ein Ende findet und eine neue beginnt, und daß der Übergang von der einen zur andern nicht lediglich durch eindeutig bestimmte Anpassung an Datenänderungen erfolgt.“ (127)

# Typen und Individuen, Wirte und Unternehmer

Es geht Schumpeter also um Handlungstypen:

Der eine Typus soll als ‚statisch‘, der andere als ‚dynamisch‘ bezeichnet werden. Und mit dieser Bezeichnung soll uns eine andre gleichbedeutend sein, nämlich ‚hedonisch‘ und ‚energisch‘. Wir sprechen nicht von hedonischen oder statischen und von energischen oder dynamischen Typen Typen des Handelns, sondern auch von hedonischen oder statischen und von energischen oder dynamischen Individuen, wobei wir unter den erstern jene verstehen, an denen wir lediglich hedonisch-statisches Verhalten wahrnehmen, unter den letztern jene, die wir auch dynamisch-energisch handeln sehen.“ (128)



# Schumpeters Quellen

Schumpeter kommt in der ganzen „Theorie“ ohne Belege und Quellenverweise aus; gelegentlich findet sich ein Hinweis auf Böhm-Bauwerk, aber ansonsten ist der Gedankengang im strengen Sinne wissenschaftlich nicht abgesichert. Eine Biographin (Annette Schäfer) hat das zu der Vermutung verleitet, Schumpeters Unternehmer trage Züge eines Selbstbildes. Doch sagt Schumpeter selbst ganz offen, worauf er sich stützt, nämlich auf Alltagserfahrungen, die jeder mache. Es gebe Beispiele „und zwar auf den Höhen der Volkswirtschaft. Da tritt er (der energische Typus, W.P.) ganz klar zutage und da gewinnt er seine Bedeutung für uns.“ Im Grunde sei das alles offensichtlich: „Der praktischen Erfahrung ist dieser Typus wohlbekannt. Er kommt selten vor im Vergleich zu der Überzahl der statisch disponierten Wirtschaftssubjekte. Aber um so mehr fällt er auf, um so mehr zieht er die Aufmerksamkeit auf sich. Nicht nur auf allen übrigen Gebieten menschlicher Tätigkeit, auch auf dem der Wirtschaft gibt es Führer, die kraftvoll aus der Masse emporragen. ... Die praktische Erfahrung kennt sie zwar, aber sie analysiert sie nicht oder doch nur unvollkommen. Das haben wir jetzt zu tun.“ (131)

# Schumpeters praktische Erfahrungen

Was lag so auf der Hand, dass man es kaum übersehen konnte? Was konnte Schumpeter wissen, wovon ging er aus?

Eigene „praktische“ Erfahrungen besaß er um 1910/11 nur beschränkt, aber er verfolgte das ökonomische Tagesgeschehen. Und die Zeitungen waren voller Berichte über den ökonomischen Wandel der Zeit, wobei den verantwortlichen Männern in den aufstrebenden Unternehmen der Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ja man kann für einen großen Teil der Wirtschaftspresse vor 1914 sagen, dass Unternehmenserfolg und das Handeln „großer Männer“ miteinander identifiziert wurden. Die „großen Männer“ waren in aller Munde, und auch für die wirtschaftliche Entwicklung war ihre Bedeutung längst Gegenstand wissenschaftlicher Kontroversen (Max Weber, Werner Sombart u.a.). Sowohl alltägliche Lektüren wie akademische Debatten und schließlich auch der Wunsch, sich akademisch auszuzeichnen, spielen daher in Schumpeters eigentümlicher Thematisierung der „Unternehmer“ eine wesentliche Rolle. Aber worin bestand nun diese „praktische Erfahrung“?

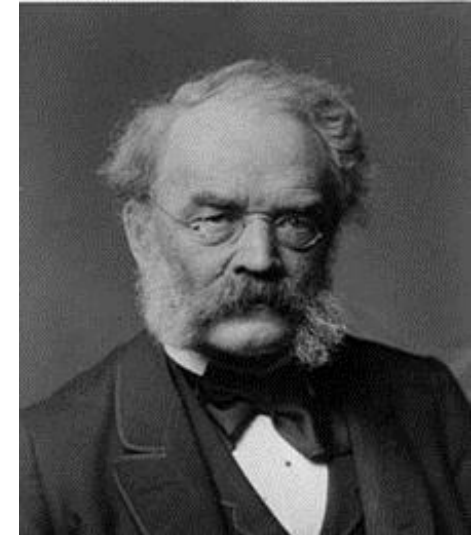
# Schlagzeilenunternehmer der Jahre vor 1914

Die Unternehmensentwicklung vor 1914 war in der Tat spektakulär. Viele Unternehmen, in den Jahren zwischen 1850 und 1880 gegründet, erlebten in den zwanzig Jahren vor dem Ersten Weltkrieg einen geradezu kometenhaften Aufstieg, die Weltwirtschaft wuchs zugleich zusammen, eine erste Phase der Globalisierung vollzog sich auch und gerade dadurch, dass die Unternehmen zu weltweit tätigen Akteuren wurden. Mit fünf Unternehmern will ich mich nun kurz etwas genauer beschäftigen, geben sie doch den Stoff ab, aus dem Schumpeters theoretische „Träume“ geboren wurden. Es sind:

Werner Siemens, Ernst Abbe, August Thyssen, Emil Rathenau und Carl Duisberg: fünf Männer aus vier Branchen, deren Namen zum Teil bis heute bekannt sind. In den Jahren nach 1900 waren sie „in aller Munde“, gerade weil sich mit ihnen eine „schöpferische Zerstörung“ verband, die Joseph Schumpeter in gewisser Hinsicht nur aussprechen musste.

# Werner Siemens 1816-1892

Werner (von) Siemens ist der klassische Typus des Erfinderunternehmers (Dynamo-Prinzip, Elektromotor, Überseekabel, Telegraphie), der die eigenen Erfindungen wirtschaftlich nutzte und damit die Gründung und Expansion der Firma Siemens ermöglichte. Die eigentliche Schumpetersche Unternehmertätigkeit fiel in die Jahre vor 1880. Danach hatte sich der wirtschaftliche Erfolg stabilisiert; Expansion und Innovation verbanden sich mit anderen Namen. Der Erfolg aber, etwa mit der Stadtelektrifizierung, der U-Bahn hielt an und ließ Siemens weiter wachsen, rief aber auch Konkurrenten auf den Plan. Herkunft bürgerlich, Lebensstil einfach und familienorientiert.



# Emil Rathenau 1838-1915

Klassischer Risikounternehmer aus wirtschaftsbürgerlichen Verhältnissen. Gründung der AEG und schnelle Expansion des Unternehmens durch enge Bankbeziehungen (Berliner Handelsgesellschaft, anfangs auch Deutsche Bank), Einführung der Glühbirne, später rasche Expansion in das Kraftwerksgeschäft. Frühe Internationalisierung, sehr risikobereit, auch um den Abstand zu Siemens aufzuholen, was im wesentlichen auch gelang. Sein Biograph Felix Pinner zeichnet einen widersprüchlichen, geschäftlich überaus wagemutigen und großzügigen Unternehmer, der persönlich anspruchslos bis knauserig war, Außerhalb seines Geschäftes aber desinteressiert war, Kunst, Politik und Kultur: für Rathenau ohne Bedeutung. Eine schillersche Unterscheidung aufgreifend hält Pinner Rathenau eher für eine „naive“ denn für eine „sentimentalische“ Führungsfigur.





Ernst Abbe 1840-1905, einfachste Herkunft, Studium der Physik, Mitarbeit in der Optischen Werkstätte Carl Zeiss, bahnbrechende Mikroskop-Berechnungen, Reorganisation des Werkes, Verbindung mit Der Glasproduktion, Förderung der Universität, Zeiss-Stiftung (Stiftungsmodell, industrielle Beziehungen, Eigene Anspruchslosigkeit)

August Thyssen 1842-1926, Fabrikantenfamilie, Unternehmensgründer, Konzernaufbau, Konzernkontrolle, Corporate Governance  
Persönlich anspruchslos, durchsetzungsfähig, „herrisch“



Carl Duisberg 1861-1935, Heimarbeitermilieu, Studium der Chemie, seit 1883 bei Bayer, Farbstoffentwicklungen, Verbindung von Wissenschaft und Produktion, Leverkusen als rationale Fabrikstadt, Technokratische Reorganisation, Trustbildung, schließlich General-Direktor von Bayer, seit 1925 AR-Vorsitzender der I.G. Farbenindustrie AG



Quelle: Bayer-Archiv Leverkusen



# Gemeinsamkeiten

Zunächst: Beispielfälle, zufällig, aber nicht arbiträr

In sozialer Hinsicht keine Gemeinsamkeiten, ergo: Unternehmer bilden keine soziale „Klasse“

Unternehmerschaft zeitlich begrenzt, kein Persönlichkeitsmerkmal, sondern Lebensphase

Unternehmerschaft Moment der persönlichen Karriere

Ohne Erfolg keine Unternehmerschaft, daher nur als Ex-Post-Phänomen erkennbar

Stark fokussierte Tatmenschen, alles übrige, wenn überhaupt vorhanden, Beiwerk

Unternehmerschaft („große Persönlichkeit“) gleichwohl Zuschreibung; alle waren auch und insbesondere „teamfähig“

# Schumpeters „Charakterbild“

Unternehmer: „auf das wirtschaftliche Gebiet spezialisierter Häuptling“ (173)

Typus nicht an den Eigentümer gebunden, sondern jeder, der „neue Kombinationen realisiert, also vor allem, wenn er die Unternehmung gründet, aber auch wenn er ihren Produktionsprozeß ändert, ihr neue Märkte erschließt, in einen direkten Kampf mit Konkurrenten tritt etc.“ (174)

Fähigkeit, „richtige Dispositionen“ unter Zeitdruck zu treffen (178)

Anzahl reiner Unternehmertypen geringer als die jener, „welche nur manchmal und in einigen Beziehungen sich als Unternehmer verhalten, in anderen Lebensepochen und in anderen Zweigen ihrer Tätigkeit aber ‚statisch‘ handeln“ (179)

Unternehmerschaft bezieht sich nur auf die Wirtschaft; in anderer Hinsicht sind Unternehmer u.U. ganz belanglose, ggf. ungebildete und grobe Menschen

# Schumpeters Analyse

Abschließend verallgemeinert Schumpeter seine Betrachtungen zu der These von der „Tatsache, daß Energie und Gedanken stets nur einer kleinen Minorität gehören und die ‚anderen‘ stets nur widerwillig mitgezogen werden. ... Die statisch-hedonistisch disponierte Majorität wird nicht zur Kooperation überredet oder sonst für dieselbe gewonnen. Sie wird dazu gezwungen.“ (184) Da mag mancher Theoretiker anderer Auffassung sein: „Vom Historiker erwarte ich weniger Widerspruch.“ (184)

„Der Fortschritt wird immer und auf allen Gebieten erzwungen, er kann nicht anders bewerkstelligt werden.“ (186)

„Das Prinzip ist also: Der Unternehmer kauft produktive Leistungen, entzieht sie so ihren statischen Verwendungen. Verwendet sie, ohne ihre Besitzer weiter zu fragen und zwingt so die Volkswirtschaft in neue Bahnen hinein.“ (189)

Der Unternehmer – das (ökonomisch) herausragende Individuum, das zugleich Träger des Wandels ist. Diese These Schumpeters dürfte auch deshalb den Zeitgenossen plausibel erschienen sein, weil sie eng zeitgenössisch verbreitete Bilder insbesondere der Persönlichkeit des Künstlers angelehnt ist, die Schumpeter selbst wiederholt einbezieht.

# Schumpeters Wirkung

Das Buch erschien kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in dessen Planwirtschaft die Zeit der „schöpferischen Persönlichkeiten“ unterging. Das Buch, vor allem in seiner gereinigten und gestrafften Form von 1926, in der Schumpeter die zum Teil deutliche Kritik an der Erstauflage aufnahm, wirksam, doch unterband der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise und der aufsteigende Stern des gleichaltrigen Keynes eine intensivere Debatte. Rezipiert wurde Schumpeter durchaus, etwa im Ordoliberalismus, jedoch wurde seine eigene Sicht angesichts der Erfolge von Bolschewismus und Nationalsozialismus sowie der Neigung der demokratischen Öffentlichkeit, den Kapitalismus „schlechtzureden“ schließlich pessimistisch. Eine theoretische Fundierung seiner, so möchte ich sagen, historisch-intuitiven Konzeption unterblieb. Aber gerade hierin liegt m.E. ihre Stärke, im Ausgehen vom historisch-empirischen Befund und in der hiervon geleiteten Konzeptionierung des ökonomischen Strukturwandels.

# Fazit

Schumpeters Konzept der „schöpferischen Zerstörung“ durch „Unternehmer“, die er als Individuen wahrnimmt und dann zu Handlungstypen verallgemeinert, ist der klassische Fall der Generalisierung von wirtschafts- und unternehmenshistorischen Befunden zu einem idealtypisch verdichteten Begriff. Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte stehen hier in keinem Konkurrenz- oder gar Ausschlussverhältnis zur ökonomischen Theorie, sondern in einer Beziehung der gegenseitigen Ermöglichung, da überhaupt erst der belastbare historische Befund so etwas wie hierauf bezogene Theoriebildung zulässt. Das bedeutet auch, dass Schumpeters Konzept eine spezifische historische Komponente beinhaltet, die ihre prinzipielle Verallgemeinerung erschwert, und ganz folgerichtig haben viele Ökonomen und Soziologen seit den 1920er Jahren die Frage aufgeworfen, ob die „Bürokratisierung der Ökonomie“ so etwas wie Unternehmerschaft überhaupt noch gestatte. Die seinerzeitigen pessimistischen Befunde haben freilich ebenso wenig getragen; auch bei ihnen handelte es sich um vorschnelle Generalisierungen, vor denen eine entsprechende wirtschafts- und unternehmenshistorische Perspektive schützen kann.

# Literatur

- Felix Auerbach, Ernst Abbe. Sein Leben, seine Wirkung, seine Persönlichkeit, Leipzig 1918 (Große Männer. Studien zur Biologie des Genies, Bd. 5)
- Johannes Bähr, Werner von Siemens 1816-1892. Eine Biographie, München 2016
- Jeffrey Fear, Organising Control. August Thyssen and the Construction of German Corporate Management, Cambridge 2005
- Felix Pinner, Emil Rathenau und das elektrische Zeitalter, Leipzig 1918 (Große Männer: Studien zur Biologie des Genies, Bd. 6)
- Werner Plumpe, Carl Duisberg 1861-1935. Anatomie eines Industriellen, München 2016
- Joseph A. Schumpeter, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Leipzig 1911/12 (2. wesentlich veränderte Auflage 1926)